



Flüchtlingssonntag 16. Juni 2019

«Gesehen werden»

Bausteine für den Gottesdienst



Aufruf der christlichen Kirchen und der jüdischen Religionsgemeinschaft zum Flüchtlingssonntag und Flüchtlingsschabbat vom 15./16. Juni 2019

Nach Babel

**«Ein Wort
gibt das andere:
das ist die grosse Gabe»**

**Elazar Benyoëtz
(israelischer Aphoristiker und Lyriker)**

«Wohlan, lasst uns hinabsteigen und dort verwirren ihre Sprache, dass sie nicht verstehen einer die Sprache des anderen.» (Noach/Genesis 11,7) Der Turmbau zu Babel ist nicht nur eine sehr bildhafte Erklärung für die Sprachenvielfalt unter den Menschen, sondern zeigt auch das Problem von Zugehörigkeit und Ausschluss durch Sprache auf. In der Folge verstanden sich nur noch die Familien-, Sippen- oder Stammesmitglieder untereinander. Sie entdeckten sich neu als Gemeinschaft, die von allen anderssprachigen Gemeinschaften unterschieden war. In der Welt nach Babel tauchte etwas völlig Unbekanntes auf: das Übersetzungsproblem. Wollten Menschen unterschiedlicher Gemeinschaft friedlich miteinander in Kontakt treten, mussten sie die fremden Sprachen lernen, um sich verständigen zu können.

Mit der Globalisierung ist die Menschheit nach Babel zurückgekehrt. Sie verfügt zwar über die Welt verbindende Technologien, aber die Verständigungsprobleme sind geblieben. Niemand bekommt die kulturellen und sprachlichen Grenzen unmittelbarer zu spüren als die Flüchtlinge. Sie waren gezwungen, ihren vertrauten Sprach- und Kulturraum zu verlassen, um in Ländern mit fremden Kulturen und Sprachen Schutz zu suchen. Wer die Landessprache nicht versteht und sich darin nicht ausdrücken kann, dessen Worte bleiben ohne Gewicht, werden nicht gehört und nicht verstanden. Wer sich nicht verständigen kann, wird sprachlos. Und wer sprachlos ist, bleibt aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Interesse, Aufmerksamkeit, Beteiligung und Zugehörigkeit sind ohne Kommunikation nicht möglich. Sprache schafft Gemeinschaft und nur wer diese Sprache versteht und spricht kann zu dieser Gemeinschaft dazugehören. Staat und Politik tragen deshalb Verantwortung dafür, dass die aufgenommenen Flüchtlinge einen qualitativ hochwertigen Unterricht in der Sprache ihres neuen Lebensmittelpunktes erhalten. Rudimentäre Sprachkenntnisse, wie für eine touristische Urlaubsreise, reichen dafür nicht aus. Integration bedingt einerseits die Bereitschaft,

sich integrieren zu wollen, andererseits das Vorhandensein von Ressourcen, um sich integrieren zu können. Wer Integration einfordert, muss die Menschen auch dazu befähigen. Ein funktionierendes Zusammenleben hängt wesentlich davon ab, sich gegenseitig hören und Gehör verschaffen zu können. Dazu braucht es eine intensive und qualifizierte Sprachförderung für Flüchtlinge. Anlässlich des Flüchtlingssonntags und Flüchtlingsschabbats rufen der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die drei Landeskirchen Bund, Kantone und Gemeinden dazu auf, die institutionellen und organisatorischen Ressourcen für eine nachhaltige Sprachförderung auch für Flüchtlinge zu schaffen und zu erhalten.



Gottfried Wilhelm Locher
Präsident des Rates
Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK



Bischof Dr. Felix Gmür
Präsident
Schweizer Bischofskonferenz SBK



Bischof Dr. Harald Rein
Christkatholische Kirche der Schweiz CKS
SIG



Dr. Herbert Winter, Präsident
Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Editorial

Es freut mich sehr, dass Judith Wyss, Pfarrerin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Küsnacht ZH, die diesjährigen Predigtbausteine verfasst hat.

Judith Wyss ist 1986 geboren und wuchs in Effretikon im Kanton Zürich auf. Nach der Primarschule besuchte sie in Wetzikon die Kanti und schloss die griechische Matura ab. Bereits zu jener Zeit hatte sie Interesse am Pfarrberuf. Sie leitete Konfirmationslager mit, sang in der Band der Kirche und erlang Inspiration durch den grossartigen Konfirmationspfarrer, wie sie es mir beschrieb.

Auch ihr Zwischenjahr, welches sie mit verschiedenen Jobs und zur Abklärung von anderen Berufsmöglichkeiten verbrachte, änderte nichts in der Wahl ihres zukünftigen Berufes – oder gar Berufung.

So begann sie das Theologiestudium an der Universität in Zürich, reiste für ein Austauschsemester nach Tübingen DE und schloss das Studium erfolgreich ab. Das Vikariat absolvierte sie in der Kirchgemeinde Neumünster in der Stadt Zürich.

2016 als in der Europäischen Union und der EFTA 1,23 Millionen Asylgesuche registriert wurden, eine Zahl nahe am Rekordjahr 2015, war die Zeit in der Judith Wyss ihre Festanstellung bei der Kirchgemeinde Küsnacht antrat, zuvor war sie bereits zwei Jahre als Vertretung in Küsnacht tätig. Als Antwort auf die vielen Asylsuchenden ergriff die Sozialdiakonin der Gemeinde die Initiative ein Angebot zu gestalten. Judith Wyss zog dabei von Anfang an mit. Es folgte ein Aufruf in der Gemeinde für Freiwillige. Der Infoabend war sehr gut besucht und gemeinsam mit den Interessierten wurde ein Angebot kreiert. Das «Welcome Kafi», welches es bis heute gibt. Das Angebot war zu jener Zeit jeden Freitagnachmittag von ca. 30 Personen besucht. Heute hat die Anzahl abgenommen doch nach wie vor ist die Kirchgemeinde ein zentraler Treffpunkt. Sei es für das regelmässige «Welcome Kafi», den alljährlichen Ausflug oder um gemeinsam Weihnachten zu feiern.

Judith Wyss und die Kirchgemeinde Küsnacht sind ein gutes Beispiel dafür wie sich Menschen für Geflüchtete einsetzen und wie Begegnungen gegenseitig bereichern. Ich danke herzlich fürs Teilen dieser persönlichen Erfahrung und für das Verfassen der vorliegenden Predigtbausteine.

Sandra Fischer, Ansprechpartnerin Kirchgemeinden
HEKS Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

VERBEMERKUNGEN ZUM INHALT

Das Folgende ist keine fertige Predigt, sondern Inspirationen dazu.

Inhalt

Einführung: «Gesehen werden» als Leitmotiv

Begegnung – eigene Erfahrungen

Erste Lesung Lukas 19,1-10 – Jesus und der Zöllner Zachäus

Beim Namen angesprochen zu werden tut gut – wie Unternehmen dies nutzen

Erläuterung Geschichte Zachäus

Dass jemand nach mir fragt

Das Gefühl der Einsamkeit

Der Mensch ist ein Beziehungswesen

Zweite Lesung Apostelgeschichte 8,26-39 – Philippus und der äthiopische Hofbeamte

Erläuterung Geschichte Philippus und der äthiopische Hofbeamte

Fundus und Inspiration passender Bibelverse und Lieder zum Thema

Schlussbemerkung

Einführung: «Gesehen werden» als Leitmotiv

65 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, so viele wie nie zuvor. Mit den wärmeren Temperaturen riskieren viele die gefährliche Überfahrt übers Mittelmeer oder sie harren unter menschenunwürdigen Bedingungen in den Flüchtlingslagern aus. Ob hier oder dort, unzählige Menschen sind entwurzelt und leben in grosser Anonymität, ohne ihre Familie und Freunde. Oft werden sie nicht wahrgenommen, nicht gesehen.

Zeitgleich engagieren sich in der Schweiz jeden Tag viele Menschen für Geflüchtete. Diese Freiwilligeneinsätze sind sehr wertvoll – sowohl für die Geflüchteten als auch für unsere Gesellschaft. Und sie sind für beide Seiten eine grosse Bereicherung.

Begegnung – eigene Erfahrungen

An die ersten Begegnungen mit den Geflüchteten kann ich mich noch gut erinnern. Unser erster Kontakt war ein Stückweit etwas hilflos. Schnell stellten wir fest, dass wir die Kaffeemaschine vergebens angeschleppt hatten, denn gerade Eritreer tranken viel lieber Schwarztee mit einer ordentlichen Portion Zucker. Aus Gesprächen, die aus einzelnen Worten bestanden, wurden schrittweise ganze Zuggespräche. Peinliches Schweigen aufgrund von Sprachbarrieren und kulturellen Unterschieden wurde immer seltener.



Die «Welcome Kafi» Besuchenden sind froh um Unterstützung beim Schreiben eines Lebenslaufes, beim Suchen einer Arbeitsstelle oder einer Wohnung und geniessen die Gemeinschaft, das Zusammensein mit anderen Geflüchteten und Freiwilligen. Die Bedürfnisse vor vier Jahren und von heute haben sich verändert. Nicht mehr allen ist es möglich am Freitagnachmittag unser Kaffee zu besuchen. Sie besuchen zur selben Zeit eine Schule, absolvieren eine Vorlehre oder gehen einer Arbeit nach. Auf die Frage hin, ob wir das «Welcome Kafi» schliessen sollen, meinte ein Besucher: «Nein auf keinen Fall, das Welcome Kafi ist meine Familie.»

Diese Begegnungen mit Flüchtlingen im «Welcome Kafi», auf der Strasse, im Dorf oder Zug haben mich inspiriert für das Verfassen dieser Predigtbausteine.

Erste Lesung Lukas 19 1-10 – Jesus und der Zöllner Zachäus

Die erste Lesung aus dem Lukasevangelium verdeutlicht, inwiefern Jesus nach uns fragt.

19,1 Und Jesus kam nach Jericho und zog durch die Stadt. 2 Und da war ein Mann, der Zachäus hiess; der war Oberzöllner und sehr reich. 3 Und er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt. 4 So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn sehen zu können; denn dort sollte er vorbeikommen. 5 Als Jesus an die Stelle kam, schaute er nach oben und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren. 6 Und der kam eilends herunter und nahm ihn voller Freude auf. 7 Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um Rast zu machen. 8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben. 9 Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. 10 Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Beim Namen angesprochen zu werden tut gut – wie Unternehmen dies nutzen

Niemand möchte einsam sein. Wir wollen gesehen werden. Wir wollen dazugehören. Dieses Bedürfnis ist auch Werbeagenturen oder Unternehmen bestens bekannt. Oft wird es unbewusst auf uns angewendet und es gehört zum Konzept Menschen das Gefühl von Zugehörigkeit zu geben und somit ihre Konsumbereitschaft zu stärken.

Bei einem internationalen Kaffeebetreiber gehört es fix zum Kaufabschluss, „säget Sie mir bitte ihrä Vorname«, «danke» – der Becher wird mit dem Namen beschriftet. Danach heisst es: «Judith, diin Kafi isch fertig.» Eine persönliche Ansprache die innerhalb weniger als drei Minuten abläuft.

Persönlich finde ich dieses Konzept nach wie vor etwas seltsam. Doch die Identifikation scheint offenbar zu funktionieren. Der persönliche Kontakt zum Kunden wird auf diese Art hergestellt und tut dem Kunden gut. Dies geschieht anhand einer ganz simplen Geste: Beim Namen angesprochen zu werden.

Erläuterung Geschichte Zachäus

Im folgenden Abschnitt werde ich keine Exegese im klassischen Sinne betreiben. Vielmehr sollen diese Zeilen als Inspiration dienen und aufzeigen inwiefern in der Geschichte von Zachäus das Thema «dass jemand nach mir fragt» zur Sprache kommt.

Beim Namen angesprochen zu werden und gesehen zu werden, tut gut. In unzähligen Geschichten in der Bibel wird dies aufgezeigt. Ganz besonders scheint mir dies in der Geschichte von Zachäus zum Ausdruck zu kommen. Zachäus, ein reicher Oberzöllner, der schon viele übers Ohr gehauen, Leute am Zoll ausgenommen hat und dadurch einsam geworden ist. Dieser kleine Mann kletterte auf einen Baum als er hörte, dass Jesus in seine Stadt Jericho kommen wird. Er wollte das Geschehen beobachten. Genau zu diesem Mann schaut Jesus hoch auf den Baum. Ihn schaut er an, ohne zu urteilen und ohne ihn zu verachten. Zachäus, der niemanden hat, ihn schaut Jesus direkt an. Ihn kennt er beim Namen und ruft ihn bei seinem Namen, möchte gar bei ihm einkehren. Zachäus wird gesehen, da ist einer, der nicht an ihm vorbeigeht. Jesus sieht den einzelnen in der Masse, spricht einem persönlich beim Namen an und hat für Zachäus mehr als nur drei Minuten.

Dass jemand nach mir fragt

Es gibt Momente, in welchen wir ganz still werden und uns fragen, von was wir eigentlich leben. Von was leben wir? Klar, es gibt einen Strauss an möglichen Antworten. Eine Frau antwortete auf diese Frage einmal ganz schlicht: «Dass jemand nach mir fragt».

Eine ganz einfache Antwort, doch eigentlich genau das, nach was auch wir uns im Innersten sehnen. Etwas nach dem wir uns alle sehnen, unabhängig ob wir aus Eritrea, Syrien, der Schweiz oder aus Italien kommen.

Wir wollen gesehen werden, gesehen werden mit liebevollen Augen, mit einem Blick der mich würdigt und Interesse an mir zeigt. Wir wollen gesehen werden von jemandem, der Zeit für mich hat, ein offenes Ohr und ein weites Herz. Wir möchten, dass jemand nach uns fragt.

Das Gefühl der Einsamkeit

Im folgenden Baustein thematisiere ich das Gefühl der Einsamkeit ganz allgemein.

Wenn wir nicht gesehen werden, können wir uns auch in einer Menschenmasse einsam fühlen. Da sind uns Menschen ganz nahe, doch keine Beziehung findet statt und keine Kontakte werden geknüpft. Vielmals fühlen wir uns gerade in Übergangsphasen einsam, wenn man pensioniert wird, wenn man in eine neue Schule kommt und erst einmal Freunde suchen muss oder auch bei der Arbeit, wenn Anerkennung und Unterstützung ausbleibt. In ein fremdes Land zu kommen, allein ohne Familie, ohne Arbeit, über welche wir uns oft definieren, ohne Vorwissen wie man sich in dieser Kultur zu verhalten hat, ohne Sprachkenntnisse. All dies sind Faktoren welche schnell zur Einsamkeit führen können. Es wächst der Wunsch gesehen zu werden und sich irgendwo geborgen zu fühlen.

Einsamkeit macht hilflos. Einsamkeit ist mehr als Alleinsein.

Doch dieses Phänomen, sich einsam zu fühlen, betrifft nicht nur geflüchtete Menschen, die ihre Heimat verloren haben und sich an einem neuen Ort zurechtfinden müssen. Wir Schweizerinnen und Schweizer sind genauso davon betroffen, doch die Ursache ist unter Umständen eine andere:

In der Schweiz ist die Einsamkeit laut Tagesanzeiger ein verbreitetes Phänomen. In jüngsten Untersuchungen gaben 36% der Befragten an, sich manchmal bis sehr häufig einsam zu fühlen. Generell eher Frauen als Männer und was erstaunt: eher jüngere als ältere Menschen. Der Anteil an Einsamen ist bei 15-34-Jährigen am höchsten. In diesem Artikel wird von Einsamkeit gar als unbekannte Krankheit gesprochen. Einsamkeit schwächt das Immunsystem und verursacht Stress. Das Gefühl von Einsamkeit ist mindestens so schädlich wie 15 Zigaretten am Tag zu rauchen. (Siehe: <https://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/toedliche-einsamkeit/story/31154515>)

Dies zeigt auf wie wertvoll Begegnungen sind. Begegnungen zwischen Geflüchteten und Freiwilligen. Denn wenn es zu den Bedürfnissen kommt, so sind wir uns doch so ähnlich. Wir alle wollen gesehen werden. Einsamkeit kann uns alle betreffen.

Der Mensch ist ein Beziehungswesen

Für den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber machen Begegnungen das Leben aus. Er geht gar soweit, dass er sagt: «Alles Leben ist Begegnung.» Wir Menschen sind Beziehungswesen und verkümmern, werden gar krank, wenn wir allein bleiben. Nach Buber entwickelt der Mensch seine Identität erst in Beziehungen zu dem, was ihn umgibt. Beziehungen zu anderen Menschen bereichern uns. Der Kontakt mit Asylsuchenden bereichert mich, hat mir geholfen Vorurteile abzulegen und mich offener gemacht.

Zweite Lesung Apostelgeschichte 8,26-39 – Philippus und der äthiopische Hofbeamte

Die folgende Lesung verdeutlicht das gemeinsame Unterwegssein und wie Engagement uns bereichern kann.

26 Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mach dich auf und geh nach Süden auf die Strasse, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; sie ist menschenleer. 27 Und er machte sich auf und ging. Da kam ein äthiopischer Hofbeamter vorüber, ein Eunuch der Kandake,



der Königin der Äthiopier; er war ihr Schatzmeister. Der war nach Jerusalem gereist, um dort zu beten. 28 Nun befand er sich auf dem Heimweg; er sass auf seinem Wagen und las im Propheten Jesaja. 29 Da sprach der Geist zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. 30 Philippus holte ihn ein und hörte, wie er im Propheten Jesaja las, und sagte: Verstehst du, was du da liest? 31 Der sagte: Wie könnte ich, wenn niemand mich anleitet? Und er bat Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich zu ihm zu setzen. 32-33 (...) 34 Der Eunuch sagte nun zu Philippus: Ich bitte dich, sage mir, von wem spricht hier der Prophet? Von sich oder von einem anderen? 35 Da tat Philippus seinen Mund auf und begann, ihm von dieser Schriftstelle ausgehend das Evangelium von Jesus zu verkündigen. 36 Als sie weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle, und der Eunuch sagte: Schau, hier ist Wasser; was steht meiner Taufe noch im Weg? 38 Und er liess den Wagen anhalten, und sie stiegen beide ins Wasser hinab, Philippus und der Eunuch, und er taufte ihn. 39 Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Eunuch sah ihn nicht mehr; doch er zog voll Freude seines Weges.

Erläuterung Geschichte Philippus und der äthiopische Hofbeamte

Das Ziel bis zum Flüchtlingssonntag 2019 und darüber hinaus ist es Geflüchtete und Freiwillige zusammen zu bringen. Es geht darum einander zu sehen, raus aus der Einsamkeit, rein in Beziehungen und Engagement. Auch die Geschichte von Philippus und dem äthiopischen Hofbeamten verdeutlichen Aspekte, was es heisst einander zu sehen und zu unterstützen. Die folgenden Ausführungen sollen als Gedankenanstoss dienen.

In dieser Geschichte treffen mitten in der Wüste zwei ganz unterschiedliche Menschen aufeinander. In meiner Kinderbibel trug der äthiopische Hofbeamte, der Schatzmeister war, kostbare Gewänder in wunderbaren Farben, während Philippus einfach gekleidet war. Auch die Hautfarbe und die prägende Kultur der beiden unterscheiden sich wesentlich. Doch in der Geschichte spielt dies keine Rolle, vielmehr lassen sich die beiden aufeinander ein, begegnen einander offen und mit viel Empathie. Der Äthiopier liest in der Heiligen Schrift, aber er versteht nichts. Kryptische Sätze, in einer fremden Sprache, die keinen Sinn ergeben, liest er laut und fragt sich, von wem wohl die Rede ist. Da kommt Philippus und bietet ihm seine Unterstützung an. Er bringt seine Gabe des Erklärens ein, teilt sein Wissen mit dem Äthiopier und beginnt mit dem Erklären des Textes. Ein Gespräch über die Religion findet statt. Dieser Austausch ist wichtig, um etwas über die andere Kultur bzw. Religion zu lernen und Brücken zu schlagen. Das beobachte ich auch in der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. Das Gespräch mit Andersgläubigen hilft meinen eigenen Glauben besser zu verstehen.

Es ist die Entscheidung des Äthiopiers sich taufen zu lassen. Philippus nimmt sich die Zeit und unterstützt ihn dabei. Er setzt sich dafür ein, den Wunsch des Fremden zu ermög-

lichen mit seinen Mitteln, die er zur Verfügung hat. Die beiden bringen einander weiter auf ihrem Weg und kommen bis zum Wasser. Die Begegnung lässt Neues entstehen und überraschen – ich bin mir sicher, dass weder der Äthiopier noch Philippus damit rechneten, dass diese Begegnung mit der Taufe des Äthiopiers enden würde. Dass der Schatzmeister getauft werden will, dass er sein Evangelium verstanden hat, das ist wie Wasser in der Wüste. Auch die Begegnung mit Geflüchteten bereichert und wir können Wegstücke miteinander teilen. Manchmal erkennen wir uns in der Rolle des Äthiopiers, manchmal in der Rolle des Philippus wieder, doch gemeinsam finden wir das Wasser.

Die Geschichte endet mit dem Vers: «Der Eunuch sah ihn nicht mehr; doch er zog voll Freude seines Weges.» Kein Wunder ging der Äthiopier freudig weiter. Er ging weiter im Wissen der Verbundenheit, im Geprägt sein des anderen.



Fundus und Inspiration passender Bibeldverse und Lieder zum Thema

Bibeldverse:

Es ist nicht gut, dass der Mensch (Adam) alleine sei.	1. Mose 2,18
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.	Jesaja 43,1
Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!	Lukas 10,20b
Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau; denn alle seid ihr eins in Christus Jesus.	Galater 3,28

Lieder:

RG 834	Für die Heilung aller Völker
RG 841	Gott gab uns Atem, damit wir leben
RG 843	Vertraut den neuen Wegen
Rise up 002	Da berühren sich Himmel und Erde
Rise up 054	Mit meinem Gott spring ich über Mauern
Rise up 104	Hände, die schenken

Schlussbemerkung

Von was lebe ich? Dass jemand nach mir fragt.

Sich gegenseitig Aufmerksamkeit zu schenken, ist etwas vom Kostbarsten, das wir zu verschenken haben. Dies heisst Anteil nehmen. Anteil nehmen an dem, was mein Gegenüber gerade beschäftigt, mit sich trägt, an diesem Punkt, wo mein Gegenüber zurzeit steckt, sich vielleicht gerade im Kreis dreht und nicht weiterkommt.

Von was lebe ich? Ich lebe davon, dass jemand nach mir fragt – wir leben von Beziehungen. Das nimmt auch mich in Verantwortung.